

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Gutgemeinte Anweisungen für Ehekrüppel und solche, die es werden wollen  
**Autor:** Weichherz, Jodokus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443283>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Gutgemeinte Anweisungen für Ehekrüppel und solche, die es werden wollen.

Von Jodokus Weichherz.

**N**enn heute oder morgen, es muß ja nicht gleich sein, ein Preis ausgesetzt würde für das beste Rezept, wie man seine liebe Frau Gehälfte, oder richtiger ausgedrückt, seine ganze Frau Ehelebste behandeln soll, ich glaube, daß ich bei meiner teuren Erfahrung jedenfalls den ersten Preis herausholen würde, das heißt, wenn ich sicher wüßte, daß alles mit rechten Dingen dabei zugeht. Ich will ja nicht gerade behaupten, daß ich und meine Frau Ursula wie zwei Turkelstauben zusammen leben, aber es ist auch gar nicht gesagt, daß diese „Medizin“ für den eigenen Hausgebrauch bestimmt sein muß. Es gibt nämlich Ehegattinnen, bei denen selbst die probatesten Hausmittelchen gar nichts mehr nützen und zu denen gehört eben auch in erster Linie meine liebe Ursula. Heiliger Bimbam! Wenn ich der diese Arznei eingeben wollte, dann hätte ich nichts eiligeres zu tun, als selber schnellstens zum Arzt zu laufen und mich verbinden zu lassen.

Bei meiner Urschel darf ich also nicht anfangen zu praktizieren; da heißt es schon hübsch bei der grauen Theorie bleiben. Darum finde ich auch für andere, daß es das Klügste sei, wenn man stillschweigend die folgenden kompromißlichen Anweisungen beherzigt.

Also: Wenn deine Gattin den kleinen Finger haben will, dann gib ihr nur gleich die ganze Hand, so hat dann die arme Seele Ruhe und kann nichts mehr verlangen.

Wenn Sie auf einen neuen Hut verpicht ist, dann wehre und sperre dich nicht lange dagegen, es gibt nur unnötige Verstimmung und die Frau geht doch selber hin und kauft den Hut, dafür verrechnet sie ihn noch viel teurer; wenn es auch aus der Schmutzkasse geht, zahlen muß es ja doch der Mann.

Kommt du am Ultimo des Abends heim, dann gebe Ihr dein ganzes Salair.

Du kannst ja dann bei einem gelegentlichen Saß dein Glück versuchen, damit du nicht um Taschengeld betteln mußt.

Beim Nachtessen kannst du ruhig eine gehörige Dosis Chloral in ihren Tee hineinpraktizieren, erstens beruhigt es ihre Nerven und dann merkt und sagt sie nichts, wenn du nach 10 Uhr heimkommst und du brauchst nicht die Uhr zurückzustellen oder im Hausgang die Schuhe auszuschieben.

Am frühen Morgen im Winter, laße dich ja nicht lange nötigen, sämtliche Deinen zu heizen. Heizen mußt du sie ja doch! Auch wenn du deine Stiefel blank machst, dann wische ihre Schuhe auch gleich mit. Wischen mußt du sie ja doch!

Vor allem schaffe dir einen „guten Freund“ an, mit einem interessanten blonden Schnauz und gewinnenden Allüren, damit Sie sich nicht langweilt wenn du fort bist und erst recht nicht, wenn du daheim bist.

Natürlich mußt du deine Schwiegermutter ins Haus nehmen nebst noch einigen etwa vorhandenen Geschwistern, richte deinen Salon für sie als Schlafzimmer ein, du kannst ja dann überhaupt oben in der Mansarde schlafen.

Suche zu allen Zeiten deiner Frau jeden Wink an den Augen abzulesen und frage sie zur Sicherheit, ob sie vielleicht nicht doch noch ein ganz heimliches Wünschlein hat.

Lasse dich in der Lebensversicherung so hoch als nur immer möglich versichern, damit deine Frau, wenn sie dich einmal endlich zu Tode geärgert hat, nicht am Hungertuche knabbern muß. Die Prämie kannst du dir ja an Bier und Zigarren abknipfen.

Zum Schluß: aber: Glaube nur ja nicht, daß du dann aus allen Ehestands-Schwulstäten heraus bist, denn wie gesagt: Es gibt Frauenzimmer, die selbst der leibhaftige Höllenfatan nicht begreifen kann, um wie viel weniger aber so ein armer Teufel von Chemann!

## Heimatliche Schnadahüpfel.

Fallières Besuch hat uns gefreut  
In diesen Sommertagen,  
Zum Glück hat er sein Schmerzbäuchlein  
Gesund nach Haus getragen.

Den Wein von neunzehnhundertzehn  
Wird sicher niemand loben,  
Denn statt dem edeln Traubensaft  
Gibt es nur Essigproben.

Die vielen Feste sind verrauicht  
Das Pulver ist verschossen,  
Und Turnerei und Sing und Sang  
Hat man genug genossen.

Der Sommer, der zu End' nun geht  
Sah manche Freud wegwippen,  
Und seiner denkt man immerdar  
Mit wässrigen Gefühlen.

Das Luftvehikel „Stadt Luzern“,  
Hat viel Anklang gefunden,  
Und wer nicht mit kutschieren kann,  
Der bleibt halt eben unten.

Zwei Herren reisten übers Meer:  
Zum Gordon-Bennettliegen  
's kann sein, daß wir im nächsten Jahr  
Den Rummel wieder kriegen.

Der Fremdenzufluß war wohl karg  
In unsern Schweizergauen,  
Betrübt muß mancher Hotelier  
Sich in den Haaren krauen.

Ein früher nebelkalter Herbst  
Wär auf das i das Tüpfel,  
Drum ende ich mit Frostgefühl  
Die Heimatschnadahüpfel.

## Funerale benzinato.

Das Auto in Paris jetzt hat  
Fungiert als Leichenwagen.  
Der Trauerzug lauft' durch die Stadt,  
Das gab ein Gaffen, Fragen!

Erstaunlich scheint die Sache nicht  
Und wird wohl bald zur Mode,  
Denn Zeit ist Geld, — der Weise spricht;  
Vermutlich auch im Tode.

Man will, ob auch gestorben, halt  
Reich kommen von der Stelle.  
Das Dichterwort ist ja schon alt:  
„Die Toten reiten schnelle.“

## Villars s. Glâne.

Fax.

Der Ranton Python läßt Gewalt  
Vor Recht gar oft ergehen  
Des Staates treue Knechtgestalt  
Der Kirche war zu sehen —  
Im Gensdarm von Villars s. Glâne —  
Wie folgt sing die Geschichte an:

Die Jugend tat die Christenlehre  
Nicht gar besonders lieben,  
Hauptächlich, da die Feuerwehr  
Zur gleichen Zeit mußte üben.

So wälzt sich denn das wilde Heer  
Zur Spritzenprob' die kreuz und quer!  
Die Kinder schauten feßlich zu  
Dem Pumpen und dem Spritzen.

Vergessen war die Kirche im Nu  
Von Hähnen und von Frägen;  
Heißt dort der Pfaff die Hölle ein,  
Mußt Löschchen hier doch lust'ger sein!

Jedoch der Kirche Strafgewalt  
Ist hier in diesen Gauen  
Schon viele hundert Jahre alt —  
Auch heute noch zu schauen:

In Straßmandaten von 4 Sous  
Flog jetzt sie den Verächtern zu.  
In freier Burg der freie Mann  
Lacht über Kirchenstrafen.

Der Pfaff sich aber kurz besann,  
Hyperfatal.

Stud. Meier kauft 606,  
Die neue Antisymphilischex;  
Ein Röhrchen „Hyperideal“  
Beseitigt bald die Höllequal.

Nun schweist er aus bei Tag und Nacht,  
Weil es ihm zweitens Freude macht  
Und erstens möchte er sich belehren,  
Ob sich das Mittel würd' bewähren.

Der Wissensdurst schafft manchem Brot,  
Den andern aber Müh' und Not:  
Herrn Meiers Geld das tut versiegen  
Eh er die Krankheit konnte kriegen.

So wird, was andern nur Genuß  
Herrn Meier schließlich zum Verdruß.  
Das Weiterforlichen macht ihm Sorgen,  
Und er verlegt sich schon auf Borgen.

So ist er endlich abgebrannt  
Eh er des Mittels Wirkung kannt':  
Was nützt das Hyperideal  
Ihm gegen seines Beutels Qual?!

Herrlich suchte ließ ihn nicht schlafen;  
So melbet er zur Prozedur  
Den Buchs und Douffe der Präfektur!

Auf solchen Beim ging (meiner Seel' —  
Es ist ja nicht zu glauben!)  
Der Herr Präfekt: „Arrestbefehl!“ —  
Hört man ihn wüßend schnauben.

Das Auge des Geheges rollt!  
Und sich in Eil' nach Villars trollt!  
Die beiden Bürger ließen dort  
Ganz ruhig sich verhaften.

Wo beim Gefangenentransport  
Die Sträßer sie begafften.  
Zulezt lacht, wer am besten lacht!  
So haben sie mit Recht gedacht.

Gleich Mißfätern eingesperrt —  
Als Folg' der Pfaffenstücke!  
Der Builleret den Rücken kehrt,  
Bricht hinter sich die Brücke:

In diesen vierundzwanzig Stund  
Die „Freie Burg“ kam auf den Hund!  
Die beiden Bürger Buchs und Douffe  
Sich aber jetzt beklagen.

Es geht, nachdem sie wieder „duß“  
Builleret, die jetzt an Kragen:  
Denn in Laufanne des Bund's Gericht  
Macht mit dem Herrn wohl „kurzen Bricht“.

## Coupé für Schweiger.

Das ist das Neueste vom Neuen:  
Für Schweiger ein Extra-Coupé.  
Wer wollte sich drüber nicht freuen,  
Und wär's auch nur in spe.

Da wird kein Geschwätz ertragen,  
Da schweige ein jeder still,  
sonst wird er halb totgeschlagen  
oder ganz — wenn er lieber will.

Mir träumt schon von einem Helden,  
der sitzt im Schweigerabteil  
und reißt mit Schwung durch die Welten  
zu der Völker gemeinsamem Heil.

Er benimmt sich wie ein Weiser,  
weil er eben so gar nichts red't,  
und ist doch bloß jener Kaiser,  
den die Menschheit nicht versteht.

Aber grade da sieht man's eben,  
was das bibischen Schweigen ausmacht.  
Drum lassen wir den hoch leben,  
der das Schweigerabteil erdacht.

## Französische Raucher-Revolution.

„Gott grüß Euch, Alter! Schmeckt das Pfeif-  
Das alte Lied wird wieder neu, [chen?“  
Seit man in Frankreich der Zigarre  
Den Krieg erklärt hat, meiner Treu!

Denn auch die Zigarettenkennung  
Schwer lastete auf dem fumeur.  
Dum steht man heut' zur Pfeife langen  
Den fiks einträchtig mit dem père.

Was lang verstaubt lag, kommt zu Ehren;  
Entzückt schallt's: Ah, c'est autre chose!  
Man stopft vergnügt die alte Pfeife  
Und schnunzelt: 's schmeckt halt doch famos

## Romeo und Julia auf dem Negerdorfe der Internationalen Jagdausstellung.

Mohammed, des Negerdorfes Zierde,  
Streckte seine Pragen voll Begierde  
Stets, so geht's, nach Backfisch-Backfisch aus,  
Neger wen'ger hält von Blumenstrauß.

Jeder Abend sah ihn Trinkteld habend,  
Auf Verehrerinnen Nibbchen schabend,  
Denn die Sonn' (auch Feuer!) offenbart's:  
Wie sein Netzkes war sein Herz quarschwarz.

Während er tagsüber, kamen Damen,  
Auf sein Bildnis hinschmiß seinen Namen;  
Schlich er abends sich zum Schach im Sah-  
Monumena hieß die schwarze Käß!

Weil sie nämlich war von andern Stamme,  
Braucht' er's Brautkaufgeld für seine  
Stamme;  
Drum — schrumm! — war sein Taktstern  
voll Takt

So erpicht auf jedes Kronenstück.  
„Mohammed und Monumena geben  
Hier bekannt ergebenst, daß für's Leben  
Eingegangen sie den Ehebund.“ —

Bald im Tagblatt rund zu lesen stund.  
Et, — da färbten sich viel Damenwangen:  
„Ach, da bin ich selbst ja eingegangen!  
Was ich hing an diesen schwarzen Fraß,  
War, ich seh — o weh! — nur für die Käß!“